

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Abendmahlsgottesdienst während der Tagung des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischen und katholischer Theologen am 25.03.2010 in Tutzing (Tag der Ankündigung der Geburt des Herrn / Mariä Verkündigung).

Predigttext: **Lk 1,26-38**

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,

27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!

29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?

30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,

33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

34 Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?

35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.

37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Ave Maria, liebe Schwestern und Brüder! Das kennen wir – kennen es als Gebet: „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.“ Oder kennen es in der eher schnulzigen Vertonung von Charles Gounod: Maria, die „Gottesmutter“, die „Himmelskönigin“, die „Mutter des Glaubens“.

Die Geschichte von der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel zeigt uns zunächst eine ganz andere Maria. Sie fügt sich keineswegs widerspruchslos in ihr göttliches Schicksal. Ungläubig wehrt sie ab, als sie vom Engel hört, ausgerechnet

sie werde schwanger und einem besonderen Sohn das Leben schenken. Maria ist realistisch: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“, entgegnet sie dem Boten Gottes. Auch ihr war klar, was alle menschliche Erfahrung lehrt: Von nichts kommt nichts; ohne Zeugung durch einen Mann bekommt keine Frau ein Kind! Maria glaubt also keineswegs alles, nur weil ihr ein Engel begegnet. Sie will es verstehen und begreifen. Und deshalb hat sie zunächst Zweifel.

Im Grunde ist Maria eine von uns. Sie ist uns sehr geistesverwandt. Ausgerechnet sie, der im Lauf der Zeit ein Kranz voller Glorie geflochten wurde. Auch wir können die Botschaft von der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Gottes, nicht so einfach annehmen! Wenn es heißt: „Gott wird Mensch“, so übersteigt das doch alle Vorstellungen. Mit der Wirklichkeit dieser Welt, wie wir sie täglich erleben, hat das anscheinend nichts zu tun. Es gelten hier völlig andere Bedingungen. Da sind doch Zweifel berechtigt, oder?

Ja, der Glaube nimmt den Zweifel ernst. Sonst wäre uns gar nicht überliefert worden, dass ausgerechnet Maria ihre Vorbehalte gegenüber dem geheimen göttlichen Plan äußert. Die Bibel beschönigt nichts – und sie vertuscht auch nichts! Die kritischen Einwände, die Maria vorbringt, sind ja berechtigt.

Aber der Zweifel hat nicht das letzte Wort. Maria kommt darüber hinaus. Die Begegnung mit dem göttlichen Wort rührt tiefere Schichten an als nur den Verstand, so dass sie Vertrauen gewinnt und alle berechtigten Zweifel in diesem Augenblick zurücktreten. Maria geht das Wagnis ein, sich mitnehmen zu lassen über den Horizont der begrenzten Erfahrungen hinaus.

Das ist der Weg, auf dem auch wir selber zum Glauben kommen. Auch uns kann die Begegnung mit Gottes Wort über die Grenzen unserer Zweifel hinausführen. Skepsis allein versperrt den Zugang zu ungeahnten Möglichkeiten neuer Erfahrungen. Unsere menschliche Vernunft ist ja nicht einfach abgeschafft, wenn wir glauben, aber sie wird *gewandelt*. Und wir kommen zu der Einsicht, wie *unvernünftig* es im Grunde ist, nur dem zu trauen, was eindeutig bewiesen erscheint. Stattdessen werden wir werden offen dafür, dass es mehr im Leben gibt als das, was unsere Augen sehen und

